



Politblog Der Mythos vom sinkenden Matura-Niveau - Von Andreas Pfister*

Tages-Anzeiger, 10.7.2015

Der Fachkräftemangel ist in aller Munde, und gegenwärtig etablieren sich entsprechende Fachkräfte-Initiativen. Auffällig ist: Sie fokussieren auf Frauen, Arbeitslose, Alte. Nicht auf die Jungen. Eine Bildungsoffensive ist für sie nicht geplant - das jugendliche Potenzial gilt als ausgeschöpft. Man will weniger und nicht mehr Maturanden, denn man fürchtet ums Niveau.

Eigentlich ist die Sorge um das Niveau erfreulich, denn was den Bildungsplatz Schweiz auszeichnet, ist Qualität. Doch Qualität gegen Quantität auszuspielen, vor Massen-Unis und Mittelmass zu warnen, greift zu kurz. Bei einer moderaten Erhöhung der gymnasialen und der Berufsmaturaquote ist es sehr wohl möglich, sowohl das Niveau als auch gleichzeitig die Quote zu steigern.

Klagen über das angeblich sinkende Niveau folgen durchsichtigen diskursiven Mustern. Das Bluffen mit der eigenen Strenge ist vor allem Selbstinszenierung, die Niveau-Jammerer betreiben billige Empörungsbewirtschaftung. Die Story von ungenügenden Maturanden ist einfach zu schön als Balsam für die Ressentiments den Studierenden gegenüber. Der Mythos vom angeblich sinkenden Niveau geht auch deshalb nicht auf, weil nicht einfach die Intelligentesten am Gymi sind, sondern jene mit entsprechendem «sozioökonomischem Hintergrund». Das heisst, es gibt noch viele talentierte Jugendliche aus «bildungsfernen» Schichten, die den Ansprüchen des Gymnasiums oder der Berufsmatura durchaus genügen könnten. Dazu kommt: Jugendliche sind nicht einfach dumm oder gescheit. Intelligenz ist nicht nur angeboren, man kann sie auch entwickeln. Talente kann man fördern -

Maturanden können heute nicht weniger - sie können anderes.

oder verlieren. Denken ist eine Praxis, das Lernen wird gelernt - wie ein Handwerk. Sonst bräuchte es keine Schule. Das Niveau wird gemacht.

Es ist wahr: Eine wichtige Studie hat bei einem Teil der Maturandinnen und Maturanden Mängel festgestellt, etwa in Deutsch und Mathematik. Das Problem ist erkannt und wird angegangen. Heutige Maturandinnen und Maturanden können nicht weniger - sondern anderes. Es geht nicht nur um die Stoffmenge. Innovative Köpfe beherrschen mehr und Anspruchsvolleres als die blösse Anwendung von Rechtschreibregeln oder Formeln. Sie sind besser denn je auf das selbstständige wissenschaftliche Arbeiten vorbereitet. Heutige Maturaarbeiten dürften manch einen - etwa mich - vor Scham erröten lassen, denkt man an die erste Proseminararbeit zurück.

Was tun? Das Niveau ist nicht verhandelbar, darum ist ein «Heimatschutz» für Schweizer Studierende und Dozierende keine Option. Aber sie müssen mindestens die gleichen Startchancen haben. Momentan werden sie benachteiligt durch mangelnde Förderung und übermässige Selektion. Darum wäre eine echte Fachkräfte-Initiative in erster Linie eine Bildungsoffensive.

* Andreas Pfister ist Gymnasiallehrer und Bildungsjournalist.